Nr. 22 XXVI. Jahrgang

Mittwoch, 23. Januar 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Cantsatz mit 50 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalbedingungen und Rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 1,30 Mk., vierteljährlich 3,90 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,30 Mk., vierteljährlich 3,90 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. 1,30 Mk. vierteljährl. 3,90 Mk.
„ B mit „Illust. Neueste" 1,45 „ „ 4,35 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. 2,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr.
„ B mit „Illust. Neueste" „ 2,42 „ „ 6,96 „
Nach d. Auslande in Kreuzbd. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Französischer Angriff in den Argonnen abgewiesen

Ankündigung eines russischen Nationalkonventes — Wieder 22000 Tonnen versenkt, im Dezember um 100000 Tonnen mehr als im November — Ausgedehnte Freiheitsbewegung in Bengalen

Die erste Sitzung der Konstituante

* Kopenhagen, 22. Januar

„Politiken" meldet aus Petersburg über die Eröffnung der Konstituante: Seit dem frühen Morgen wimmelte der Taurische Palast von Mitgliedern aller Parteien. Die Kuhlkreitribünen waren bis zum letzten Platz gefüllt. Sämtliche Minister waren zugegen. Als Lenin erschien, wurde er von allen Seiten mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Eröffnung der Sitzung selbst wurde durch Parteiberatungen verzögert und begann erst um 4 Uhr. Die sozialrevolutionäre Rechte, die durch ihr ältestes Mitglied die Sitzungseröffnung zu erzwingen suchte, rief dadurch beispiellosen Lärm hervor, so daß der Abgeordnete das Rednerpult wieder verlassen mußte. Als Swerdlow darauf im Namen des ausführenden Ausschusses seine große Erklärung abgab, wurde er mit tiefster Stille angehört; nur hier und da wurde er durch Beifall unterbrochen. Die Erklärung war, wie er selbst sagte, ein Seitenstück zur Erklärung der französischen Revolution über die Menschenrechte. Als er geendet hatte, erhoben sich alle und sangen die Internationale. Darauf erfolgte die Wahl des Vorsitzenden. Nach leidenschaftlicher Debatte bewies die Wahl eine Mehrheit für Tschernow. Sie wurde mit Beifall von der Rechten und Protesten der Linken aufgenommen. Tschernows große Programmrede war in der Form glänzend und wurde mit großer Kraft vorgetragen. Der Wert ihres Inhalts war jedoch schwach und rief unaufhörliche Zwischenrufe hervor. Tschernow mußte mehrmals minutenlang aufhören zu sprechen, bis die Erregung sich gelegt hatte. Von der Linken wurde ihm zugerufen: „Kaledin! Kerenskij!" und man brachte Hochrufe auf den Sowjet aus. Nach Tschernow hielt im Namen der Bolschewiki Bucharin eine große Rede, worin er deren grundsätzlichen Standpunkt entwickelte. Um 12 Uhr nachts wurde die Diskussion durch eine Abstimmung über die Erklärung des ausführenden Ausschusses unterbrochen, die gegen die Stimmen der Bolschewiki und linkssozialen Revolutionäre abgelehnt wurde. Kurz darauf traten die letzteren zu einer Parteisitzung zusammen. Nach einstündiger Verhandlung kehrten sie wieder zur Versammlung zurück und teilten mit, daß sie mit ihr nicht zusammenarbeiten könnten. Hierauf begaben sie sich zum Smolnij-Institut. Nach wenigen Minuten wurde die Konstituante durch Matrosen und Soldaten aufgelöst und die gegenrevolutionären Elemente im Taurischen Palast entwaffnet.

Der Auflösungserlaß

× Berlin, 21. Januar

In dem amtlichen Dekret, mit dem die verfassunggebende Versammlung in Petersburg aufgelöst wurde, heißt es u. a.: „Die russische Revolution hat von ihrem Anfang an die Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernabgeordneten als Massenorganisation aller arbeitenden, ausgebeuteten Klassen an die erste Stelle gesetzt. Im Laufe der ganzen ersten Periode der russischen Revolution haben sich die Sowjets vermehrt, sind gewachsen und erstarkt, indem sie aus eigener Erfahrung die Illusionen des Einverständnisses mit der Bourgeoisie, die Falschheit der Formen des bourgeoisistischen demokratischen Parlamentarismus erlebten und praktisch zu dem Schlusse kamen, daß die Befreiung der unterdrückten Klassen ohne Bruch mit diesen Formen und jedem Einverständnis unmöglich ist. Als solch ein Bruch erschien die Oktoberrevolution, die Uebergabe der ganzen Macht in die Hände der Sowjets. Die arbeitenden Klassen mußten sich durch Erfahrung davon überzeugen, daß der alte bourgeoisistische Parlamentarismus sich überlebt hat, daß er gar nicht vereinbar ist mit der Verwirklichung des Sozialismus, daß nicht die allgemein sozialen, sondern nur die Klasseneinrichtungen (wie die Sowjets) fähig sind, den Widerstand der besitzenden Klassen zu besiegen und den Grund der sozialistischen Gesellschaft zu legen.

Die am 18. Januar eröffnete verfassunggebende Versammlung ergab auf Grund der allen bekannten Umstände die Mehrheit der Partei der rechten Sozialrevolutionäre der Kerenskij, Awksentijew und Tschernow; es ist klar, daß sich diese Partei weigerte, den vollkommen genauen, klaren, keine falschen Auslegungen zulassenden Vorschlag des höchsten Organs der Sowjetmacht, des Zentralausführungskomitees der Sowjets, zur Besprechung anzunehmen und das Programm der Sowjetmacht, die Deklaration der Rechte des arbeitenden und ausgebeuteten Volkes, die Oktoberrevolution und die Sowjetmacht anzuerkennen. Dadurch hat die verfassunggebende Versammlung jede Verbindung zwischen sich und der Sowjetrepublik Rußlands abgebrochen. Der Weggang der Fraktion der Bolschewiki und der linken Sozialrevolutionäre, die zur Zeit die größte Mehrheit im Sowjet darstellen und das Vertrauen der Arbeiter und der Mehrheit der Bauern genießen, von der verfassunggebenden Versammlung war unausbleiblich. Es ist klar, daß der übriggebliebene Teil der verfassunggebenden Versammlung auf Grund dessen nur eine Rolle des Verdeckens des Kampfes der bourgeoisistischen Gegenrevolution zum Sturze der Macht des Sowjet spielen kann. Deshalb verfügte das Zentralausführungskomitee, die verfassunggebende Versammlung aufzulösen."

Der Kampf um die Macht

Rußland, insbesondere die russische Hauptstadt, ist wiederum zum Schauplatz blutiger revolutionärer Kämpfe geworden. Nach italienischen Berichten sind bereits Hunderte von Verhaftungen vorgenommen worden. In verschiedenen Stadtteilen Petersburgs haben Straßenkämpfe mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer begonnen, an mehreren Stellen wurden Barrikaden errichtet. Sogar einige Kriegsschiffe, die von Kronstadt eintrafen, griffen in den Kampf ein. Die Regierung Lenins sucht zwar die Verantwortung für diese Vorgänge von sich abzuwälzen, doch wird sie damit kaum Glück haben. Die Maximalisten, die fest an ihrem radikalen sozialistischen Programm festhalten, gebrauchen ihre ganze Macht und alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, um ihrer Sache auch ferner zum Siege zu verhelfen. Nach der Auflösung der verfassunggebenden Versammlung, in der sie nicht den wahren Ausdruck des Volkswillens sehen, wollen sie keine Neuwahlen vornehmen lassen, da sie offenbar vom Ausgang dieser Wahlen kein für sie günstiges Ergebnis erwarten.

Ein Nationalkonvent

soll an die Stelle der verfassunggebenden Versammlung treten, der sich dann als Revolutionsdiktator ganz auf die Maximalisten stützt:

× Amsterdam, 21. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Man hält es für wahrscheinlich, daß die Sowjets und die maximalistischen Mitglieder sich zu einer neuen verfassunggebenden Versammlung unter dem Namen „Nationalkonvent" zusammentun. Bei den Debatten kam es zu aufregenden Auftritten. Ein Mitglied der verfassunggebenden Versammlung zog den Revolver gegen den sozialistischen Führer Tsereteli, wurde aber entwaffnet. Am Nachmittag kam es in andern Gegenden der Stadt ebenfalls zu heftigen Auftritten.

× Petersburg, 19. Januar. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Die beträchtliche Mehrheit des arbeitenden Rußlands, die Arbeiter, Soldaten und Bauern, stellte an die verfassunggebende Versammlung die Aufforderung, die Errungenschaften der Oktoberrevolution, die Erlasse der Arbeiter- und Soldatenräte über Grund und Boden, die Kontrolle der Arbeiter und vor allem die Autorität der Sowjets der Arbeiter, Soldaten und Bauern anzuerkennen. Die Mehrheit der verfassunggebenden Versammlung wies in Uebereinstimmung mit den Ansprüchen des Bürgertums diesen Antrag zurück.

× Petersburg, 19. Januar. (Peterßb. Telegr.-Agentur.) In einem Aufruf an die Bevölkerung von Petersburg wird von dem Hauptvollzugsausschuß gesagt: Die Feinde des Volkes verbreiten das Gerücht, daß revolutionäre Arbeiter und Soldaten am 5. d. M. auf die Teilnehmer einer friedlichen Kundgebung der Arbeiter Schüsse abgegeben hätten. Dies geschieht, um Unruhe und Unordnung in die Reihen der arbeitenden Massen zu tragen und um die revolutionären Führer anzugreifen. Es ist schon festgestellt worden, daß Spitzel auf die Matrosen, Soldaten und Arbeiter geschossen haben, die die Ordnung in der Stadt sicherten. Der Hauptvollzugsausschuß hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

+ Rotterdam, 22. Januar. (Priv.-Tel.) Die „Daily News" melden am Sonnabend aus Petersburg, daß bei den Unruhen 15 Personen getötet und 100 verletzt worden.

a. Basel, 22. Januar. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) „Daily Mail" meldet indirekt aus Petersburg vom Freitag, daß die Telephonverbindungen der Botschafter in Petersburg am Freitag abgeschnitten wurden. In den Londoner Zeitungen fehlen seit Sonnabend früh die privaten Telegramme aus Petersburg.

× Bern, 21. Januar. Lyoner Blätter melden aus Petersburg: „Nowaja Shisn" zufolge hob der Rat der Kommissare der Arbeiter- und Soldatenräte endgültig das in französischer Sprache in Petersburg erscheinende, von rumänischer Seite herausgegebene Blatt „Entente" auf, das einen lebhaften Feldzug gegen die Volkskommissare geführt hatte.

Ueber die Zustände in Rußland erklärte der in London eingetroffene Petersburger

Botschafter Buchanan

einem Vertreter des Reuterbureaus: „Die durch die Nahrungsmittelknappheit entstandene Lage ist sehr ernst. Die Dinge sind so schlimm geworden, daß eines Tages gefährlicher Lebensmittelmangel eintreten kann. Die allgemeine Ansicht ist, daß die Lebensmittel in einem Monat vollkommen ausgehen werden. Wenn eine Hungersnot eintritt, kann man eine Anarchie erwarten. In diesem Falle wird jedermann in Gefahr sein. Deshalb ist die Lage sehr ernst. Hauptsächlichste Tatsache ist, daß die Bolschewiki zweifellos Herren der Lage im nördlichen Rußland sind, wenigstens gegenwärtig. Die bolschewistischen Lehren sind zweifellos über ganz Rußland verbreitet und finden besonders bei denen Anklang, die nichts zu verlieren haben. Von einem bin ich überzeugt, Rußland ist nicht am Ende angelangt. Ein so großes Land kann nicht ausgelöscht werden."

(Weiteres siehe Seite 2)

Das versteckt gehaltene rumänische Königspaar

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

a. Basel, 22. Januar

Laut dem „Basler Anzeiger" meldet „Daily Chronicle" drahtlos aus Jassy: Das Königspaar befindet sich seit Mitte voriger Woche nicht mehr in Jassy. Sein jetziger Aufenthalt wird von Bratianu, der noch immer das Gesamtministerium führt, nicht bekanntgegeben. Deputierte des rumänischen Soldaten- und Arbeiterrats amtieren in mehreren Ministerien.

Ein Fühler?

* Amsterdam, 22. Januar

Der „Nieuwe Rotterd. Cour." bespricht Lloyd Georges Rede und meint: Lloyd George betont, daß von deutscher Seite weder auf seine noch auf die Vorschläge der englischen Arbeiter geantwortet worden sei. Das Blatt meint, es wäre vielleicht anders, wenn zum Beispiel Henderson an Stelle Lloyd Georges stände, und glaubt, dann würden die Vorschläge der englischen Arbeiter mehr Aussicht auf Beantwortung haben. Es wäre abzuwarten, was geschehen würde, wenn die deutsche Regierung deutlich erklärte, daß sie wohl bereit wäre, mit Henderson zu verhandeln, daß aber die Vorschläge, die von Lloyd George kämen, nicht annehmbar seien.

Ein Generaldirektor für Transportwesen

× Amsterdam, 21. Januar

Das „Nieuwes Handelsblad" meldet aus London, daß der Generaldirektor des Transportwesens für die britische Armee in Frankreich, Generalmajor Sir Philipp Nash, zum Generaldirektor des Transportwesens für sämtliche Alliierten ernannt worden ist.

Vergebliche englische Vorstöße in Flandern

× Großes Hauptquartier, 22. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Oestlich von Ypern war die Kampftätigkeit der Artillerien am Tage und zu einzelnen Nachtstunden lebhaft. Mit kleinen Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich, an mehreren Stellen in Flandern in unsre Kampfzone einzudringen.

An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit mäßig.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht

In den Argonnen nördlich von Four de Paris stießen französische Kompagnien nach tagsüber anhaltender Artilleriewirkung am Abend gegen unsre Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampfe abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer und in der Gegend von Flirey lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen und Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Frankreichs Blutopfer

Von unserm V.-Mitarbeiter

Rotterdam, 16. Januar

In dem von der Akademie Goncourt preisgekrönten Roman „Das Feuer" von Henri Barbusse fand die Marneschlacht ihre grausige Verherrlichung. Nur wenige anekdotische Darstellungen der Verdunkämpfe enthält die französische Kriegsliteratur. Aus das aus begreiflichen Gründen. Die Verteidigung der Maasfestung wird zwar von den um Castelnau gescharten Offizieren glorifiziert, aber die breite Masse, also auch der „poilu", fragt sich seit langem, weshalb der plötzlich gestorbene Galliéni gegen die entsetzliche Forderung der Poincaréschen Clique nämlich gegen die Verteidigung Verduns mittels „eines Walles menschlicher Breiter" auftrat. Mehr und mehr rückt die Geschichte der Verdunschlacht ins Reich der hart diskutierten Ereignisse des Krieges. Ob die Verherrlichung dieses Kampfes gerechtfertigt ist wie Poincaré es meint oder ob der unsagbar große Menschenverlust auf französischer Seite die Niederlage, trotz erfolgreicher Abwehr, in sich schließt, darüber werden erst die Jahre nach dem Krieg Aufschluß geben. Heute weiß man zur Genüge, daß mancher französische General die Verdunschlacht als einen „Verrbuslieg" seines Landes auffaßt . . .

Die noch unklare Beurteilung des Ringens im westlichen Abschnitte unterscheidet sich ganz auffallend von dem bittertraurigen „Nachrufe" der — nach einundhalb Jahren — dem Kampfe an der Somme zuteil geworden ist. Sie spricht der französische Militärkritiker heute über den englisch-französischen Ansturm in der Picardie? Ein vor drei Wochen erschienenes Buch in: „Die Sommeschlacht" von Denis Théwenin (in Paris veröffentlicht) gibt hierüber deutlichen Aufschluß. „Es war die grauenhafteste Mordszene des Weltkriegs, das unerhörteste Hinopfern Tausender für ein Ziel, das von vielen Vernünftigen für unerreichbar angesehen wurde", sagt der Chronist der während der mörderischen Kämpfe von Combles und Maurepas als Sanitäter tätig war. Vor dem geistigen Auge des Lesers entrollt sich das ungeheure Bild der Vorbereitung. Théwenin läßt die englische Armee die sich vom Meere her über Amiens nach der „zum Durchbruch auserwählten" Front erreicht, in ihrer „frisch lackierten Pracht" Revue passieren. „Wie erstaunte, nichts ahnende Cockneiende, so kamen sie daher. Im ihren Augen spiegelte die Luft an allerlei neuen Eindrücken. Sie belehrten sich mit allen erdenklichen Einzelheiten und Kleinlichkeiten des „Soldatenlebens". Sie nahmen es lächelnd auf, wie der Bauer seine Ställe und seine Heuschober räumen mußte, um die Mannschaften einzulassen. Sie verantwortete sich, als sie „reaufrieren" konnten. Und wenn sie von dem großen „Feuerwerk" vernahmen, das die „französischen Dörfer" durch deutsches Geschütz befreien sollte, dann blickten sie sich nach allen Seiten um, weil sie glaubten, ein französischer Kombattant werde ihnen, als den Vertretern der Befreier, die Hand drücken, danken." Théwenin ärgert mit dem Briten etwas boshaft um. Er war Zeuge der „militärischen Maßnahmen", die in den einst blühenden Sommerdörfern, Bray, Chipoy, Suzanne usw., getroffen werden mußten. Er sah zu, wie die Kanäle durch Unrat in den jämmerlichsten Zustand gebracht wurden, wie sich der Schmutz in „schrecklichen Massen" hinter der englischen Heeresmacht türmte, wie man Getreidefelder zertrampelte, Büsche vernichtete, kurz, nicht die geringste Rücksicht mit dem Hab und Gut des picardischen Landmannes nahm. „Man glaubte vor der Sommeschlacht, daß der Sieg in drei Wochen erstritten sein werde. Wir hörten nur von der durchaus gewissen Vernichtung der deutschen Armeen, vom Vormarsch bis an den Rhein. Den Soldaten zeigte man die englischen Geschütze die, in ihrem frischen Anstrich, gleichsam die Bekräftigung der „kompetenten Voraussager" bieten sollten . . ."

Je weiter der Oberbann aus dem niedergestampften Hinterlande ins Kampfgebiet kam, desto grausiger wurde, nach Théwenins Schilderung, das Bild. Auf der französischen Seite fehlte es an Ordnung, an Organisation. Infolge der schlechten Etappenverbindungen ging alles drunter und drüber. „Die Schreibtischstrategen, die damals vom Durchstoßen der deutschen Front erzählten, hätten die Wirklichkeit sehen sollen — dann würden sie anders geredet haben", schreibt der Augenzeuge. Es war eben wieder der „Blutrausch" über die französischen Anführer gekommen. Auf einem Friedhofe half Théwenin mit die Gräber für die zu erwartenden Gefallenen ausheben. Französische Offiziere beschleunigten das Werk. „Sind vierhundert fürs erste genug?" fragte einer. „Wir wollen auf jeden Fall noch Platz reservieren", erwiderte der andre, „denn es gibt bald viele Tote" . . . Die Feldlazarette füllten sich mit solcher Schnelligkeit, daß an eine Säuberung und ordentliche Behandlung der Verwundeten nicht gedacht werden konnte. Ein großes Zelt, wo die „Agonisants" hingelegt wurden, benutzte man auch für Leichtverwundete, die sodann 48 Stunden unter Sterbenden und Toten liegen mußten. Dazu die scheußliche Mückenplage, durch die allgemeine Unreinlichkeit gesteigert (Théwenin beschreibt mit erschreckender Deutlichkeit diese Zustände.) Er bucht die Sommeschlacht als Niederlage und spricht von „düsterer Zukunft".

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180123/1